
Christine an der Pforte und am Strom

Als *Christine*, *Christus* Frau, sich auf die Pilgerreise begeben hatte, mußte sie durch dieselbe Pforte gehen, durch welche auch ihr Mann gegangen war. Die Geschichte lautet wie folgt:

Es dünkte mich also, ich sähe Christine und Erbarmen und die Knaben alle miteinander an die Pforte gehen. Als sie aber daselbst angelangt waren, stellten sie eine kurze Beratung an über die Art und Weise, wie sie anklopfen und was sie dem, der ihnen aufthun würde, sagen sollten. Es wurde dann beschlossen, daß Christine, als die älteste, anklopfen und mit dem, welcher öffnete, für die übrigen sprechen sollte. Christine fing demnach an zu klopfen, und wie ihr armer Mann getan, klopfte sie wieder und wieder. Aber anstatt, daß jemand ihnen antwortete, meinten sie alle, einen Hund bellend auf sie loskommen zu hören, ja, einen Hund und noch dazu einen großen Hund; und das erschreckte die Frauen und Kinder gar sehr. Auch wagten sie eine Zeitlang nicht, wieder anzuklopfen, aus Furcht, daß der Bullenbeißer auf sie losstürzen würde. Sie schwankten also heftig hin und her in ihrem Herzen und wußten nicht, was zu tun. Anzuklopfen wagten sie nicht aus Furcht vor dem Hund; umzukehren wagten sie auch nicht aus Furcht, der Torhüter möchte ihrer gewahr werden, während sie wieder davongingen, und möchte mit ihnen unzufrieden werden. Endlich aber entschlossen sie sich, doch wieder anzuklopfen, und sie klopfen heftiger als das erste Mal. Da rief der Torhüter: «Wer ist das?» Sogleich hörte der Hund auf zu bellen, und er öffnete ihnen.

Wenn Bunyan die Erfahrungen eines starken Mannes schildert, stellt er es so dar, daß Pfeile nach ihm geschossen werden; wenn er dagegen von Frauen und Kindern handelt, läßt er sie nur von Hunden angebellt werden. Manche furchtsame Seelen werden durch das Gekläff eines Hundes ebenso erschreckt wie standhaftere Herzen bei dem Schwirren feuriger Pfeile.

Gott läßt nicht zu, daß die Schwachen in gleichem Maße versucht werden wie die Starken. Es darf nicht mit feurigen Pfeilen nach ihnen geschossen werden; stattdessen bellt wohl ein böser Hund sie an. Wenn ich die schmerzlichen Versuchungen gewisser Christen schildere, mögen wohl manche unter euch bei sich sagen: «Etwas derartiges habe ich noch nie durchlebt.» Nun, laßt euch dadurch nicht beunruhigen, weil ihr so schmerzliche Erfahrungen noch nicht gemacht habt, sondern seid dankbar dafür. Freut euch, daß ihr gleich *Christine* und *Erbarmen* habt eingehen können und daß euch nur ein Hund angebellt hat. Die Pfeile sind durchaus nicht begehrenswert. Wenn aller Widerstand, den ihr fandet, als ihr zum Heiland kamt, nichts weiter war als das Gebell eines Hundes, der euch nicht einmal beißen konnte, so seid dankbar dafür, daß ihr so verhältnismäßig leicht davonkamt und daß Satan im Zaum gehalten wurde, so daß er nicht imstande war, euch ernstlich zu belästigen.

Übrigens ist alles, das einen Sünder von dem Kommen zu Christo zurückhalten könnte, nichts Schlimmeres als das Gebell eines Hundes. Wir haben nicht nötig zu erschrecken, wenn wir Hunde aus der Ferne bellen hören. Wenn ein Hund gebellt hätte, als ich hierher kam – ich weiß nicht, ob ich darauf geachtet haben würde. Wenn ich diese Nacht daheim einen bellenden Hund hören sollte, so kann es sein, daß er mich im Schläfe stört, aber erschrecken würde mich das nicht sonderlich. Wenn jemand ausginge, um eine wichtige Mission zu besorgen und es folgte ihm ein kleiner Dackelhund, der unter Gebell nach seiner Ferse zu schnappen suchte, würde er sich kaum

daran kehren. Alles, was Teufel oder Menschen jemals gegen eine Seele sagen können, die zu Christo kommt und ihm vertraut, ist nicht um einen Deut mehr zu fürchten als das Gekläff eines Hundes. Darum bitte ich euch, beunruhigt euch deswegen nicht. Sprecht bei euch selbst: «Christus fordert mich auf zu kommen, und ich will mich durch das Bellen eines Hundes nicht zurückhalten lassen. Christus ruft mich; ich höre seine Stimme; ich nehme seine Einladung an; mögen die Hunde sich müde und matt bellen, wenn sie Gefallen daran finden. In meinen Ohren ertönt eine so liebliche Musik, daß das Hundegeheul völlig übertönt wird.»

Achtet nun auf das, was sich zutrug, als die Pilger eingetreten waren. Mit Ausnahme von *Erbarmen* waren sie alle eingetreten. Diese Arme stand nun allein draußen, zitternd und weinend, wie es manchen wohl geht, wenn sämtliche Gefährten Frieden gefunden haben. Doch *Erbarmen* klopfte wieder an, und nach einer Weile öffnete der Wächter des Tores, und sie wurde eingelassen, und alle wurden bewillkommt und fanden Vergebung bei dem Herrn des Weges.

Dann ließ er sie in einem Gartenzimmer eine Weile allein, wo folgendes Gespräch unter ihnen stattfand.

«O, wie froh bin ich», fing Christine an, «daß wir hier angelangt sind!»

Erbarmen: «Das kannst du auch sein; aber ich vor allen habe Ursache, vor Freuden zu springen.»

Christine: «Zu einer Zeit, als ich so vor dem Tore stand, dachte ich, weil ich geklopft hatte und niemand antwortete, daß alle unsere Mühe vergeblich gewesen wäre, besonders als der häßliche Hund so heftig gegen uns anbellte.»

Erbarmen: «Aber mir wurde am meisten bange, als ich sah, daß du in Gnaden angenommen worden und ich draußen gelassen war. Jetzt, dachte ich, wird erfüllt, was geschrieben steht: *«Zwei werden mahlen auf einer Mühle, eine wird angenommen, und die andere wird verlassen werden»* (Matthäus 24,41). Kaum konnte ich mich enthalten, auszurufen: *Verloren!* Und ich fürchtete mich, noch mehr zu klopfen; als ich aber die Inschrift über der Pforte erblickte, faßte ich Mut. Auch dachte ich, ich müßte entweder wieder anklopfen oder sterben. So klopfte ich denn, aber ich weiß nicht mehr wie, denn nun rang meine Seele zwischen Leben und Tod.»

Christine: «Wie? Du weißt nicht, wie du angeklopft hast? Ich versichere dich, dein Klopfen war so heftig, daß ich vom bloßen Schalle zusammenfuhr. Ich glaubte, ich hätte in meinem ganzen Leben noch nie ein solches Klopfen gehört. Ich dachte, du wolltest mit Gewalt hineindringen oder das Himmelreich an dich reißen» (Matthäus 11,12).

Erbarmen: «Ach, wer in meiner Lage war, wie konnte er anders tun? Du sahst, daß die Tür vor mir verschlossen wurde und daß ein greulicher Hund in der Nähe war. Wer in aller Welt, der so geängsteten Herzens gewesen wie ich, würde nicht mit aller Macht angeklopft haben? Aber bitte, was sagte der Herr zu meinem Ungestüm? Ward er nicht unwillig auf mich?»

Christine: «Als er dein ungestümes Lärmen hörte, lächelte er wunderbar mild. Ich glaube, was du tatst, gefiel ihm ganz wohl, denn er zeigte durchaus kein Mißfallen. Aber ich wundere mich in der Seele, warum er einen solchen Hund hält. Hätte ich das vorher gewußt, so würde ich nicht das Herz gehabt haben, so viel zu wagen. Aber nun, da wir drinnen sind, sind wir drinnen, und von ganzem Herzen freue ich mich darüber.»

Erbarment: «Wenn es dir recht ist, will ich ihn fragen, sobald er wieder herunterskommt, warum er einen solchen garstigen Hund auf seinem Hofe hält. Ich hoffe, er wird es nicht übelnehmen.»

«Bitte, tue das», sagten die Kinder, «und berede ihn, daß er ihn aufhängt; denn uns ist so bange, daß er uns beißt, wenn wir von hier weggehen.»

Ihr seht, die Kinder wünschten, daß der Hund gehängt werde; sie dachten wie der Neger, welcher sagte: «Wenn Gott so viel stärker ist als der Teufel, warum schlägt er denn den Teufel nicht tot?» Ich habe das auch schon oft gewünscht, aber es gefällt doch dem Herrn nicht, es zu tun.

Endlich kam er wieder zu ihnen herunter, und Erbarment fiel vor ihm nieder auf ihr Angesicht, betete an und sprach: «Möge mein Herr das Opfer des Danks annehmen, das ich ihm jetzt darbringe mit den Farren meiner Lippen.»

«Friede sei mit dir», sprach er zu ihr, «stehe auf!» Sie aber blieb liegen auf ihrem Angesicht und sagte: «Herr, wenn ich gleich mit Dir rechten wollte, so behältst Du doch recht. Dennoch muß ich vom Recht mit Dir reden» (Jeremia 12,1). «Warum hältst du einen so grausamen Hund auf deinem Hofe, bei dessen Anblick Frauen und Kinder wie wir, aus Angst von deinem Tore fliehen möchten?»

Hieraus erwiderte er: «Jener Hund hat einen anderen Eigentümer; er wird auf eines anderen Grund und Boden in Verwahrung gehalten, und meine Pilger hören nur sein Bellen. Er gehört zu der Burg, welche ihr dort in der Ferne seht, aber er kann bis an die Mauern dieses Orts herankommen. Er hat schon manchen rechtschaffenen Pilger heilsam erschreckt durch die gewaltige Stimme seines Bellens. Freilich, sein Eigentümer hält ihn nicht aus irgendwelcher Freundschaft zu mir oder den Meinen, sondern in der Absicht, die Pilger abzuhalten, zu mir zu kommen, und damit sie sich fürchten, an dieser Pforte um Einlaß anzuklopfen. Bisweilen hat er sich auch losgerissen und hat einige verwundet, die ich lieb hatte. Aber ich nehme es für jetzt alles geduldig hin, komme auch meinen Pilgern rechtzeitig zu Hilfe, so daß sie nicht in seine Gewalt gegeben werden, daß er ihnen tue, wozu ihn seine hündische Natur treibt. Aber, meine Teurerkaufte, würdest du dich nicht vor einem Hunde gefürchtet haben, und wenn du noch so viel davon vorher gewußt hättest? Die Bettler, die von Tür zu Tür gehen, laufen lieber Gefahr, von einem Hund angekläfft, angebellt oder gar gebissen zu werden, als daß sie sich das gehoffte Almosen entgehen ließen. Und soll ein Hund, ein Hund auf eines anderen Hof, ein Hund, dessen Gebell ich zum besten meiner Pilger wende, irgendjemand abhalten, zu mir zu kommen? «Ich errette sie aus dem Rachen des Löwen; ihre einsamen Seelen von der Gewalt der Hunde!» (Psalm 22,21).

Die Versuchungen, denen arme, suchende Seelen ausgesetzt sind, kommen also nicht von dem Heiligen Geist. Sie kommen vom Teufel. Beachtet, daß der Herr sagte: «Ich nehme es für jetzt alles geduldig hin.» Gott zeigt, wie ich glaube, seine große Langmut selbst darin, daß er auch den Teufel geduldig erträgt. Doch er fügt obigen Worten noch hinzu, daß er das Bellen des Hundes zum Nutzen der Pilgrime verwendet. Manche derselben würden halb im Schlaf zur Pforte hinankommen; wenn aber der Hund bellt, werden sie dadurch veranlaßt, Ernst zu gebrauchen. Man hat ganz richtig gesagt, daß ein brüllender Löwe einem schlafenden Löwen vorzuziehen sei. Es ist besser, voll Furcht und Zittern zu sein, als zu schlafen. So läßt der Herr auch armen suchenden Seelen die Versuchungen des Satans zum besten reichen. So hängt denn den Hund nicht, sondern läßt ihn euch von Nutzen sein. Nur fürchte ihn nicht, armer Sünder. Komm zu Jesu, zitternde Seele. Möchte der Heilige Geist dich willig machen, zu kommen und ihn als dein Teil auf immer und ewig zu nehmen, und dann laß die Hunde bellen, so laut sie nur bellen wollen.

Nun laßt uns zum Schlusse dieses wundervollen Traumes übergehen und *Christine* und ihre Freundin am Ufer des Stromes beachten.

Was meint ihr, wie die Pilger, die im *Land der Vermählung* wohnten, den Tod ansahen? Es war keineswegs ein Gegenstand der Trauer. Hier ist die reizende Beschreibung von den Freuden des himmlischen Grenzlandes:

Danach sah ich hin, bis sie ins Land der Vermählung gekommen waren, wo die Sonne bei Nacht und bei Tage leuchtet. Hier begaben sie sich eine Weile zur Ruhe, da sie sehr müde geworden waren. Und weil dies Land den Pilgern insgesamt gehört und seine Obstgarten und Weinberge dem König des himmlischen Landes, so war ihnen erlaubt, von allem nach Gutdünken zu nehmen. Aber schon eine kurze Rast erfrischte sie hier; auch erklangen die Glocken beständig so lieblich und ertönten die Posaunen so melodisch, daß sie nicht schlafen konnten; und doch wurden sie davon so erquickt, als ob sie wer weiß wie ruhig geschlafen hätten. Auf den Straßen hörte man immer nur den Ruf: «Es sind neue Pilger zur Stadt gekommen!» und ein anderer erwiderte: «Und so viele sind übers Wasser gegangen und sind heute in die goldenen Tore eingelassen worden.» Dann riefen wieder andere: «Es ist eben eine Schar von Glänzenden zur Stadt gekommen, daran merken wir, daß noch mehr Pilger unterwegs sind, denn hierher kommen sie, ihnen zu dienen und sie zu trösten nach ihrem Kummer.»

Die Pilger standen nun auf und wandelten hin und her. Aber welche Himmelstöne klangen ihnen jetzt in den Ohren, und wie wurden ihre Augen durch himmlische Gesichte entzückt! In diesem Lande hörten sie nichts, rochen nichts, schmeckten nichts, was ihren Sinnen oder ihrem Geiste mißfällig gewesen wäre. Nur als sie von dem Wasser des Flusses schmeckten, über den sie gehen sollten, meinten sie, es schmecke ein wenig bitter für den Gaumen, aber es ward süß, wenn es hinunter war.

Ihre große Freude bestand darin, daß immer mehr Freunde dorthin kamen, wo sie bereits waren, und daß jeden Tag etliche durch den Strom gingen. Die Heiligen, die das *Land der Vermählung* erreicht haben, sollten sich freuen, wenn sie von Pilgern hören, die durch den Strom gehen. Wenn wir völligen Glauben haben, werden wir mit großer Freude der Teuren gedenken, die uns vorangegangen sind, den König in seiner Schöne zu sehen, und anstatt trauernd zu sagen: «Sie sind tot», werden wir triumphierend ausrufen: «Sie sind dahin gegangen, wo es keinen Tod mehr gibt!» Anstatt anzunehmen, daß wir sie verloren haben, werden wir es uns klarmachen, daß sie uns nur ein wenig vorausgegangen sind. Wir sind auf dem Heimwege und werden bald auch nach Hause kommen, und o seliger Tag, da werden wir mit ihnen wieder vereinigt werden in der Herrlichkeit!

*Als sie nun hier lagen und auf die gute Stunde warteten, entstand ein Ruf in der Stadt, eine Botschaft sei gekommen von der himmlischen Stadt mit Nachrichten von großer Wichtigkeit für *Christine*, die Frau von *Christ*, dem Pilger. Es wurde ihr nachgeforscht, und als man das Haus gefunden, wo sie war überbrachte der Bote ihr einen Brief, dessen Inhalt war: «Heil dir, gute *Christine*! Ich bringe dir Botschaft, daß der Herr dich ruft und erwartet, daß du binnen zehn Tagen in Gewändern der Unsterblichkeit vor seinem Angesicht stehest.»*

Als der Bote ihr diesen Brief vorgelesen hatte, überreichte er ihr zugleich ein Zeichen, daß er der rechte Bote sei und gesandt, sie zur Eile zu mahnen. Das Zeichen war ein Pfeil, dessen Spitze, geschärft mit Liebe, sanft in ihr Herz hineingedrückt wurde und allmählich so stark bei ihr wirkte, daß sie zur bestimmten Zeit hinübergehen mußte.

Ja, so ergeht es den Pilgern auch heute noch; sie haben ihre Pfeile schon einen Monat oder ein Jahr oder noch länger, ehe die für sie zum Heimgang bestimmte Zeit da ist, mit Liebe geschärft. Sie erhalten Kunde, daß der Meister sie bald erwartet, und sie reifen im Geist dem entgegen.

Als Christine sah, daß ihre Zeit gekommen und daß sie die erste von der Gesellschaft wäre, die hinübergehen sollte, rief sie Mutherz, ihren Führer, zu sich und sagte ihm, wie die Sachen ständen. Er antwortete ihr, er freue sich herzlich über diese Nachricht und würde froh sein, wäre die Botschaft an ihn gelangt. Sie bat ihn nun um seinen Rat, wie alles für ihre Reise zu ordnen sei. Er sprach zu ihr: «So und so muß es sein, und wir, die wir zurückbleiben, wollen dich ans Ufer des Flusses begleiten.»

Sie rief nun nach ihren Kindern, gab ihnen ihren Segen und sagte, sie hätte zu ihrem Troste das Zeichen auf ihren Stirnen gesehen und freute sich, sie dort bei sich zu sehen, und daß sie ihre Kleider so weiß erhalten. Endlich vermachte sie den Armen das wenige, was sie hatte, und gebot ihren Söhnen und Töchtern, bereit zu sein, wenn der Bote auch für sie käme.

Nachdem *Christine* ihr Zeichen empfangen hatte, tat sie, was die meisten Christen tun; sie ließ ihren Prediger zu sich bitten, der *Mutherz* hieß, der ihr und ihrer Familie auf der Pilgerreise beigestanden hatte, bis sie nun an den Strom gekommen war, und was, meint ihr, was er zu ihr sagte, nachdem sie ihm mitgeteilt hatte, daß ein Pfeil in ihr Herz eingedrungen wäre? Setzte er sich zu ihr, um mit ihr zu weinen? Nein; er antwortete ihr, er freue sich herzlich über diese Nachricht und würde froh sein, wenn die Botschaft auch an ihn ergangen wäre. Und wengleich ich nicht *Mutherz* bin, kann ich in Wahrheit doch dasselbe sagen. Ihr und ich, wir sollten diese Botschaft nicht fürchten, sondern uns lieber danach sehnen und die beneiden, die vor uns vor das Angesicht des Geliebten treten und die erste Gelegenheit haben, ihre Häupter an die Brust zu legen, von welcher sie sich nie wieder erheben, weil sie dort ewige Freude und Seligkeit finden.

Christine sah ihrem Abscheiden nicht mit Bedauern entgegen. Sie nahm zärtlich Abschied von ihren Kindern und von allen ihren Freunden und Mitpilgern. Auch unsere lieben Freunde, die aus unserer Mitte abgerufen werden, blicken dem Tode ohne Bangen entgegen. Wenn wir bei ihnen sitzen und mit ihnen über die zukünftige Welt sprechen, ist die Unterhaltung derart, daß wir uns freuen würden, wenn der eine und der andere in die Ruhe eingehen könnte, und wir freuen uns in dem Vertrauen, jenseits des Stromes wieder zusammentreffen zu können.

Der Tag kam nun heran, an dem Christine abscheiden mußte. Die Straße war voll von Leuten, welche sie abreisen sehen wollten. Aber siehe, das ganze Ufer jenseits des Flusses war voll von Reitern und Wagen, die von droben herniedergekommen waren, sie zu den Toren der Stadt zu geleiten. Sie trat hervor und ging hinein in den Fluß und winkte denen, welche sie bis zum Fluß begleitet hatten, ein Lebewohl. Die letzten Worte, welche man von ihr hörte, waren: «Ich komme, Herr, bei Dir zu sein und Dich zu preisen!»

Ihre Kinder und Freunde kehrten nun um, denn die, welche auf Christine geharrt, hatten sie schon ihren Augen entrückt. Sie aber zog mit ihnen und trat in das Tor ein unter allen Freudenbezeugungen, unter welchen Christ, ihr Gatte, vor ihr eingezogen war. Bei ihrem Abschied weinten ihre Kinder, aber Mutherz und Kämpfer spielten auf wohlgestimmter Zimbel und Harfe in vollen Tönen vor Freuden.

Was meint ihr, was man im Himmel von unseren Lieben sagt, die in Jesu entschlafen sind? Nun, die Engel werden ihnen entgegeneilen. Lazarus starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Und dies wird allen Heiligen geschehen. Ja, die Engel kommen den Heiligen entgegen, um sie zu ihren ewigen Plätzen zu führen. Sie trauern nicht, wenn die Kinder Gottes in die Herrlichkeit eingehen. Sie strecken ihre glänzenden Hände aus und sagen: «Willkommen, Bruder, willkommen, Schwester! Ihr seid lange Zeit Pilger gewesen; nun sollt ihr auf immer ausruhen. Willkommen in eurem ewigen Heim!»

Und wie denkt ihr, daß die Heiligen im Licht die Ankunft derer ansehen, die ein wenig nach ihnen ankommen? Ohne Zweifel heißen sie sie unter den freudigsten Ausrufen willkommen und rufen, indem sie durch die goldenen Gassen dahereilen: «Es sind wieder neue Pilger in der Stadt angekommen; es sind wieder Erlöste daheim angelangt!» Und der Herr Jesus lächelt und sagt: «Vater, ich danke dir, daß diese, die du mir gegeben hast, nun auch sind, wo ich bin.» Er heißt sie willkommen. Und auch Gott der Vater freut sich sie in der Herrlichkeit zu begrüßen. Freut ihr euch nicht alle, wenn eure Kinder nach Hause kommen? Ist da jemand unter euch, der sich nicht freut, seine Knaben und Mädchen während der kurzen Ferientage nach Hause kommen zu sehen? Wir hören ihre lieblichen Stimmen so gerne, wenngleich sie uns zuweilen stören; aber es sind doch unsere eigenen Kinder, und unseren Ohren erklingen keine Stimmen so süß als die ihrigen, und unseren Gott erfreut keine Musik so sehr als die Stimmen seiner Kinder. Er freut sich sie zu sich kommen zu sehen, um ewig nicht mehr hinauszugehen. Und auch der gepriesene Heilige Geist – laßt uns seiner nicht vergessen! – auch er ist entzückt, die heiligen Seelen, die er neu gemacht, an denen er solange gearbeitet hat, sehen zu können. Wie ein Arbeiter sich über das vollkommene Werk seiner Hände freut, so freut sich der Heilige Geist über die, die er tüchtig gemacht hat zum Erbteil der Heiligen im Licht. Bunyan sagt so wunderschön:

Aber glorreich war es zu sehen, wie die Luft voll war von Rossen und Wagen, von Sängern und Harfenspielern, von Flöten- und Posaunenbläsern, um die Pilger zu bewillkommen, während sie hinaufstiegen und einer dem anderen in das strahlende Tor der Stadt nachfolgte.

Brüder und Schwestern, wenn ihr in Christo seid, so fürchtet euch nicht zu sterben, denn in eurer Sterbestunde wird euch Sterbegnade verliehen werden.

Denkt daran, wie diese Pilger den Strom durchschritten. *Bruder Stehefest* sagte: «Das Wasser ist dem Gaumen gar bitter und dem Magen kalt; doch der Gedanke an das, dem ich entgegengehe, und auf das Geleit, welches mich auf der anderen Seite erwartet, liegt wie eine glühende Kohle erwärmend auf meinem Herzen.» Er sagte auch: «Dieser Strom ist vielen ein Schrecken gewesen, der Gedanke daran hat auch mich oft erschreckt; jetzt aber ist mir ganz wohl darin; ich stehe sicher; mein Fuß ruht auf demselben Grunde, darauf die Füße der Priester ruhten, welche die Bundeslade trugen, während Israel über diesen Jordan ging.»

Denkt daran, wie der arme *Bruder Hinkefuß* seine Krücken zurückließ. Freust du dich dessen nicht, lieber Freund, der du jahrelang gehinkt hast? Da war der liebe alte *Schwachmut*, der zu *Kämpfer-für-die-Wahrheit* sagte: «Was meinen schwachen Mut betrifft, so will ich ihn zurücklassen, denn dort, wohin ich gehe, ist kein Platz für ihn; er ist auch nicht wert, dem ärmsten Pilger vermacht zu werden; wenn ich deshalb nicht mehr da bin, bitte ich dich, lieber *Bruder Kämpfer*, ihn in einem Düngerhaufen zu begraben.» Und dann war da der arme *Bruder Schwermut* mit seiner *Tochter Fürchtesehr*, die zusammen durch den Strom gingen. Die letzten Worte des *Bruder Schwermut* waren: «Lebewohl, Nacht! Willkommen, Tag!» Und was *Fräulein Fürchtesehr* anbe trifft, so ging sie singend durch den Strom, aber keiner konnte verstehen, was sie sang; sie war augenscheinlich nicht imstande, ihrer Wonne Ausdruck zu geben.

O, es ist wunderbar, was diese Pilger tun, wenn es mit ihnen zum Sterben kommt! Sie mögen zittern, solange sie leben; aber wenn sie sterben, zittern sie nicht mehr. Dann werden die schwächsten die stärksten. Ich habe vielen Pilgern auf dem Wege geholfen, und unter ihnen waren

so mancher *Schwachmut* und *Furchtsam*, und solange sie auf dem Wege waren, haben sie mir viele Mühe gemacht; schließlich aber war der Strom entweder so niedrig, daß sie fast trockenen Fußes hindurchgehen konnten, oder sie benahmen sich so tapfer, daß ich erstaunen mußte. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß sie so mutig sein könnten. Vorher stolperten sie über einen Strohalm, aber im Tode erkletterten sie Berge. Sie waren die schwächsten, ängstlichsten Menschenkinder, die man antreffen konnte, und nun plötzlich wuchsen ihnen Adlersflügel, mit denen sie davonflogen.

Daher rate ich euch, mit Freudengesängen zu den Gräbern eurer Lieben zu gehen. Und wenn ihr dort steht und es drängt sich euch eine Träne ins Auge, so sorgt, daß das Lächeln der Dankbarkeit gegen Gott dieselbe bescheine und sie in einen Juwel verwandle, und dann gehe euer jeglicher heim und warte, bis seine eigene Stunde kommt.

Was mich betrifft, so habe ich euch oft am Schlusse unserer schönen Sonntagsgottesdienste in der großen Gemeinde im Tabernakel daran erinnert, und so möchte ich wieder sagen:

*«Das, was mir hier soll frommen,
Ist: Dich zu lieben, zu besingen;
Zu warten, bis die Engel kommen
Und mich zu ihrem König bringen.»*

C.H.Spurgeon

Christine an der Pforte und am Strom

Aus *Bilder aus der Pilgerreise*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1905